

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Wie man Denkmäler baut

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

h ist Deutschland nicht verloren!" rief ein anderer, ange so reichlich für Rekruten geforgt wird. Bei windigen Franzosen mag man lange nach einer Familie suchen." — "Und wenn man sie fände, würde die Mutter nicht mehr so hübsch und frisch sein," sprach der frühere Besitzer des Eckplatzes h. "Glaub's selber," sprach der Mann, "aber mir meine Alte nicht noch eitel, als sie schon — "In unserm Vaterlande," begann der erste r, "steht dagegen ein solches Kinderreichthum ab! nicht vereinzelt da. Mir fällt da gerade ein sehen ein, das Ihr mir lösen mögt, wenn's Euch schon bekannt ist. Wir kommen bald nach R. Der re Wirt auf dem Bahnhofe daselbst hat mehrere en gehabt — nicht zu gleicher Zeit, er war kein mone — sondern nacheinander, und Kinder die Hülle Fülle. Eines Tags stieg unser König dort aus, amals noch nicht Kaiser war. Ein weiß geklei- Töchterlein des Wirtes hatte die Ehre, dem hohen n einen Blumenstrauß zu überreichen. Der gütige arch dankte huldbvoll und gerühte, an den in der

stehenden Vater Frage nach seiner ilie zu richten. estät, antwortete schaff, ich habe nal vierundzwanz Kinder gehabt!" lestaunten. "Nun, und, was sagt Ihr?" fuhr der Er- er fort. "Wahr es sein, wer wird Könige ins An- ht lügen? Doch will Euch nicht elu lassen, ob- h Ihr es eigent- verdient. Mühte auch der Wirt überraschten Kö- gegenüber als- so fortfahren: drei Ehen be- ich einmal vier- zwanzig Kinder.

Starb mir eins, und so viele noch übrig blieben, hat mir dennoch herzlich leid. Aber übers Jahr itte meine liebe Frau mir ein neues; das zweite send war wieder voll, und wenn auch jetzt leider alle mehr leben, so darf ich doch mit Wahrheit n: "Ich habe zweimal vierundzwanzig Kinder ge-

Eine nette Familie!" sprach der frühere Besitzer Eckplatzes. "Ja, was kommt nicht alles vor in Welt! Da wir aber doch einmal an dem Kapittel so will auch ich der verehrten Gesellschaft noch Beispiel mitteilen. Ich reise zu meinem Bruder h., der wieder einmal tausend läßt. Er hat noch erste Frau, und lange möge sie leben! Sie sucht ggleichen weit und breit. Aber Kinder hat auch er ug, nämlich nicht mehr und nicht weniger als Tage Jahr!"

Alle wußten, daß auch unter diesen Worten wieder Zweideutigkeit versteckt sei, und suchten sie zu ent- en. "Wenn ein großes Waisenhaus in h wäre," nte der eine, "so würd' ich sagen, Euer Bruder sei isenwaser."

"Vielleicht ist er Hauptlehrer und nennt alle Schüler seine Kinder," rief der andere.

"Er ist Steiger," sprach der Bruder.

"Dann weiß ich es nicht."

"Nicht so bald den Mut verloren! Ich will Euch daraufhelfen. Welchen Tag haben wir heute?"

"Donnerstag."

"Nein, welches Datum mein' ich!"

"Den 6. Januar."

"Richtig. Das neue Jahr hat also nur erst sechs Tage und genau so viel Kinder hat mein lieber Bruder."

Und damit sei's für heute der Kinder genug.

### Wie man Denkmäler baut.

"Meine Herren!" sprach der Bürgermeister am Schluß einer langen Gemeinderatssitzung, "es' wir auseinandergeben, noch eins. Ich erhalte soeben die Nachricht, daß man in der Hauptstadt Seiner Durch- laucht dem Hochseligen Herrn Herzog aus freiwilligen Beiträgen ein Denk- mal errichten will und auf eine lebhafteste Be- teiligung des ganzen Landes, insbesondere auch unseres Ortes, rechnet. Dem Schrei- ben ist schon eine Liste beigefügt. Wie wär's, wenn wir sogleich den Anfang machten und jeder einen beliebigen Beitrag zeichnete? Ich würde es dann in un- serm Plättchen be- kannt machen und die Liste hier im Rat- hause auflegen oder durch den Polizeidie- ner herum schicken. An Vaterlandsliebe stehen wir, das wag' ich Kühn zu behaupten, hinter keiner andern Stadt zurück — und es wird



"Drei und ein halbes Dugend," sprach der Mann.

von oben gern gesehen und kann uns bei der Frage, ob wir oder Rahdorf das Bataillon bekommen, von Nutzen sein," setzte er leiser, aber eindringlich hinzu.

Und es wirkte. Die weisen Väter der Stadt sahen sich einen Augenblick tief sinnig an und dann entgeg- nete der reichste und folglich klügste unter ihnen würde- voll: "Es versteht sich wohl von selbst, Herr Bürger- meister, daß wir uns nicht zurückziehen, wenn's ein patriotisches Werk gilt — das haben wir noch nie gethan. Aber nicht auf dem Rathause darf die Liste ausliegen, die Leute sind zu träge, von selbst kommt niemand. Man muß es ihnen bequem machen, beson- ders wenn man Geld haben will. Doch auch der Poli- zeidiener darf sie nicht umhertragen; der bringt allerlei, und nicht immer angenehme, Vorkchaften und ist zudem kein Mann von dem nötigen Gewicht und Einfluß. Nein, nach meinem unmaßgeblichen Dafürhalten müssen ein paar angesehene Herren sich persönlich der Mühe unterziehen und von Haus zu Haus, von Thür zu Thüre gehen und auch den geringsten Beitrag will- kommen heißen. Dann mehren sich die Unterschriften erstaunlich, viele Sandföhrner machen einen Hau'en,



und zudem wird gerade die Beteiligung der Kleinern Leute höhern Orts höchst angenehm berühren. Also, etwa Sie selbst, Herr Bürgermeister, und irgend ein Bürger von Bedeutung und Gewicht."

Nachdem er so gesprochen, sah er sich unter dem Beifallsgemurmel seiner Genossen befriedigt um und setzte sich. Er wog selbst ohne den Überroß hundert- undachtzig Pfund, so war also die gewichtige Persönlichkeit nicht schwer zu finden. Einhellig wurden der Bürgermeister und der beredte Sprecher gewählt und machten sich, nachdem sie und die übrigen Stadträte stott gezeichnet hatten, alsbald auf den Weg.

Ihrem Grundsatz getreu, überschlugen sie auch die niedrige Hütte eines armen Tagelöhners nicht, der in einer Nebengasse des Marktes wohnte. Der ehrliche Mann fühlte sich durch den vornehmen Besuch höchlich geehrt. Und als die hohen Herren, von denen er sonst selten angeredet und dann meist angeschnauzt wurde, so manierlich und höflich zu ihm sprachen, da ging ihm das Herz noch mehr auf. Und als der Bürgermeister, der noch gut bei Atem und voll frischen Eifers war, gar die Tugenden des Hochseligen zu schildern begann, da schmolz der Gute vollends vor freudiger Rührung und rief mit leuchtenden Augen aus: „Ja, Herr Bürgermeister, das versteht sich, da geb' ich auch mein Teil, schreibt mich nur auf!"

„Wie viel darf ich denn schreiben?“ fragte der Vater der Stadt, nicht wenig stolz auf den Erfolg seiner Beredbarkeit.

„Laßt einmal sehen, lesen kann ich noch so ziemlich, nur mit der Feder will's nicht — was habt Ihr gezeichnet? Zehn Thaler? Gut, schreibt für mich auch zehn Thaler hin.“

„Aber das ist wirklich zu viel, lieber Freund, das verlangen wir nicht,“ wandte der Überraschte ein. „Zehn Groschen thun's auch und sind aller Ehren wert.“

„Nein, Herr Bürgermeister, wenn das wirklich so ein guter Mann gewesen ist, wie Ihr sagt — ich hab's bisher nicht gewußt, wo soll auch unferne ihn kennen? — wenn das wirklich so ein Ausbund von Tugend gewesen ist, so geb' ich's gern. Ihr habt sehr schön gesprochen, das wär' allein das Geld wert, Ihr wißt Eure Worte gut zu setzen, es hat mir wohlgethan. Schreibt rüstig zehn Thaler, ich geb's gern.“

Der Bürgermeister merkte, daß er diesem Übermaß der Begeisterung deutlicher entgegenreten mußte, und sprach: „Alles schön und gut, lieber Freund, aber seid vernünftig. Das könnt Ihr ja nicht bezahlen.“

„Dann sitz' ich e s a b!“ erwiderte unverzagt der Redliche, der auf diese nicht mehr ungewöhnliche Art wohl schon frühere Schulden getilgt hatte. — Weiter kann man in der That wohl den Patriotismus kaum treiben.

### Nur Berge begegnen sich nicht!



nd wer  
legen  
dies  
wort,  
die  
morgen  
wahr  
Ber  
es auch  
über  
nicht

einem Gelegen  
Idee kommt, ca  
tel zu erinnen  
einen ganzen  
heben, auszuhe  
fein läubertich  
zu transportier  
man einen solch  
rade notwendig  
Ihr laßt? ...  
lich! der Hinte  
jenes Mittel vor  
erfinden und  
nicht; aber den  
schen, die es  
gebracht haben

wir uns mit unsern Freunden in Amerika ganz mütlich unterhalten können; die, als wenn es Semmel wäre, Afrika von Asien gerissen haben, seit dreißig Jahren die ganze Welt mit einem

gewebe von Sch  
wegen umhüllen, l  
die Entfernung  
größte Hemmsch  
menschlichen Fort  
tes, soviel als  
lich verschwinde  
Menschen kann  
alles zutrauen!

Wenn nun auch  
Berge sich nicht  
nen, so begann  
die Menschen das  
nach langen, lang  
Jahren wieder, un  
hätet des Hinte  
Freude sehen sol  
ein Vetter von un  
vor länger als  
Jahren zur See  
und den alle  
schon längst ver



„Dann sitz' ich e s a b!“ erwiderte unverzagt der Redliche.

glaubte, plötzlich bei uns wieder erdienen! Ja, das war eine Freude, sage ich euch! — und bei dieser Gelegenheit hat der Hinfende noch eine Entdeckung gemacht, die er für höchst wichtig für die Menschheit hält und die er hiermit, ohne die geringste Entlohnung dafür zu erwarten, den Gelehrten mitteilt. Er hat nämlich entdeckt, daß eine große Anzahl stets zuerst auf den Schlund wirft und die Schlingenhäute desselben auf eine eigentümliche Weise ausstüllet. Daher bei großer Freude stets ein großer Durst. Es kam nun darauf an, dasjenige Getränk zu finden, welches zu gleicher Zeit den Durst stillt und die Schlingen nicht unterdrückt — sondern im Gegenteil sie weicht

